MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Lüdenscheider Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Preis beträgt monatlich **2000** Mk. frei Haus, und **1800** Mk. für Abholer. Einzelnummer **100** Mk.

Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet **50** Mk., auswärts **60** Mk. Behörden **75** Mk. Reklamen **200** Mk. Jeder Rabatt fällt bei Konkursen gerichtlicher Beitreibung der Gebühren fort.

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Nr. 38. **Erstes Blatt.** **Mittwoch, 14. Februar 1923.** **56. Jahrgang.**

Das Neueste vom Tage.

In einer Besprechung der leitenden Stellen in Hamm waren alle Teilnehmer über den Ausgang des Kampfes im Ruhrgebiet optimistischer Auffassung.

Die Zahl der bisher im altbesetzten Gebiet unter Ausschluß des widerrechtlich besetzten Gebiets von Düsseldorf und Duisburg ausgewiesenen Personen beträgt nunmehr 278. Im neubesetzten Gebiet dürfte die Zahl noch höher sein.

Die Franzosen gegen immer mehr dazu über, alle Personenzüge anzuhalten und zu untersuchen. Auf der Strecke Unna-Hagen wurden einige Züge, die die französischen Haltesignale nicht sofort beachteten, beschossen.

In Essen spitzt sich die Lage immer mehr zu. Die Franzosen drohen mit der Abschneidung des elektrischen Lichts für die ganze Stadt, wenn der Widerstand in den Hotels nicht aufhört.

Vom französischen Kriegsgericht in Bredeney wurden gestern eine ganze Anzahl deutscher Beamter wegen ihres standhaften Widerstandes gegen französische Befehle zu Gefängnis und hohen Geldstrafen verurteilt.

Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates nahm die Aufhebung der allgemeinen Auskunftspflicht der Banken mit 14 gegen 3, die Streichung der Kundenlisten mit 19 gegen 6 und die Aufhebung des Depotzwangs für alle Wertpapiere mit 13 gegen 11 Stimmen an.

Die englische Thronrede, mit der gestern das Parlament eröffnet wurde, „bedauert lebhaft", daß es nicht möglich war, zu einem allgemeinen Uebereinkommen in der Reparationsfrage zu kommen. Die englische Regierung sei nicht imstande, an den Operationen teilzunehmen, sie handle aber so, daß sie die Schwierigkeiten der Alliierten nicht vermehre.

Heutige Dollarfrühnotierung 24800. Schwach

Nicht die Hauptsache vergessen.

Gewiß liegt es in der Natur der Sache, daß im Augenblick das Auge des deutschen Volkes, das Auge der ganzen Welt, auf das Ruhrgebiet gerichtet ist, auf den für ewige Zeiten denkwürdigen Kampf, der dort zwischen einem waffenlosen und einem mit den unerhörtesten Gewaltmitteln ausgerüsteten Gegner ausgefochten wird. Vergessen wir aber nicht, daß dieser Kampf nicht allein um das Ruhrgebiet, nicht allein um den Besitz von Kohle und Stahl, nicht allein um die materiellen Güter der deutschen Industrie geht. Wir wissen, daß die augenblicklichen französischen Machthaber und ihre Hintermänner, das „Comite des forges", mit dem Besitz des Ruhrgebietes die wirtschaftliche und damit auch die politische Hegemonie in Europa erstreben. Was aber mit dieser Hegemonie erreicht werden soll, ist einzig und allein **die politische Machterweiterung Frankreichs über das gesamte Rheingebiet,** die von je das Ziel französischer Machthaber gewesen ist. Angesichts des gewaltigen Kampfes, der sich im Ruhrgebiet abspielt, wird unser Auge allzuleicht abgelenkt von dem heimlichen Wühlen der französischen Agenten im besetzten Gebiet. Wer die Arbeit dieser Agenten und jener Leute, die in ihrem Auftrage stehen, seit Angebinn der Besetzung verfolgt hat, erkennt, daß die französische Politik die **Ablenkung der Aufmerksamkeit der Welt** auf das Ruhrgebiet benutzt, um einen großen Schritt in ihrem Bestreben, das Rheinland vom übrigen Deutschland abzutrennen, vorwärts zu kommen.

Die von den Agenten der Franzosen seit Jahr und Tag gepredigte und geforderte Ausweisung deutscher Beamter ist in erschreckender Weise zur Tatsache geworden. Die Gerechtsame der Interalliierten Rheinlandkommission, die zurzeit nur noch eine französisch-belgische ist, sind widerrechtlich in einem Maße ausgedehnt worden, daß die Souveränität des Deutschen Reiches in dem besetzten Gebiet tatsächlich in Frage gestellt ist. Als Letztes fehlt noch die ebenfalls von den Agenten Frankreichs immer wieder geforderte Zollinie zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland, um die Abtrennung des Rheinlandes vom übrigen Deutschland faktisch werden zu lassen. Um eine juristische Begründung dafür wird es dem in Rechtsbeugung und Rechtsverdrehung geübten Lenker der französischen Politik nicht verlegen sein.

Und die Welt? Die ganze zivilisierte Welt, die seinerzeit der Verkündigung Wilsons, daß kein Volk mehr gegen seinen Willen von seinen Stammesbrüdern losgelöst werden darf, zujubelte? Es ist kaum anzunehmen, daß diese Welt für eine solche Verhöhnung jener Verkündigung andere Worte und Taten aufbringen wird, wie jetzt gegenüber dem unerhörten Rechts- und Vertragsbruch Frankreichs im Ruhrgebiet. Die französischen Politiker werden aber dafür sorgen, daß der Protest der Rheinlande verfälscht der Welt übermittelt wird, sie werden dafür sorgen, daß dem Rheinland **die freie und offene Sprache unterbunden wird durch die Mittel französischer Militärgewalt.** Worauf Frankreichs Maßnehmen hinausgehen, ist aus den Erfahrungen deutlich erkennbar: Die deutsche Bevölkerung mürbe zu machen und im Rheinland eine moralische Wüste aufzurichten, die keinen Boden mehr für irgendwelche Protestreaungen aufweist. Darum ist es die doppelte Pflicht des deutschen Volkes, das frei und offen sprechen kann, gerade heute **die Machenschaften der Franzosen am Rhein aufzudecken und die Augen der ganzen Welt auf das wahre Ziel der französischen Gewaltpolitik zu lenken.**

Die „verschärfte Methode" im Ruhrgebiet.

Gewalttätigkeiten überall.

Die Franzosen beschießen Personenzüge.

Alle Züge werden angehalten und revidiert.

Elberfeld, 13. Febr. (Drahtmeld.) **Ueber die Betriebslage im besetzten Gebiete wird uns mitgeteilt: Seit gestern nachmittag 5 Uhr werden auf allen Kontrollstellen die metallurgischen Erzeugnisse aus dem besetzten Gebiete nicht mehr durchgelassen. Seit heute vormittag werden auch an einzelnen Stellen keine Lebensmittel mehr aus dem besetzten Gebiete herausgelassen. Gestern nachmittag wurden die Personen- und Schnellzüge der Strecke Unna—Hagen auf offener Strecke bei Hengstey festgehalten und revidiert. Die ersten Züge, die von dieser neuen Maßnahme nicht unterrichtet waren und den Haltesignalen der Franzosen nicht folgten, wurden beschossen. Alle Personenzüge werden seitdem dort revidiert. Auf der militarisierten Strecke ist der Verkehr nur schwach. Auf der Strecke Aachen—Buer verkehrten nach jeder Richtung nur fünf D-Züge, und zwar sehr unregelmäßig. Eine Anzahl Beamten wurde verhaftet.**

Im Bezirke der Reichsbahndirektion Frankfurt haben die Franzosen gestern in Weersdorf Packwagen und Postwagen eines Personenzuges untersucht und alle Pakete weggenommen. Seit gestern nachmittag ist jeder Güterverkehr auf den Bahnen und Straßen zum unbesetzten Gebiete gesperrt. Im Bezirk Mainz wurde der Betrieb auf einigen linksrheinischen Strecken von Alzey aus wiederaufgenommen. Im Bezirke Karlsruhe ist die Lage unverändert. Der Güterverkehr aus der Pfalz ist eingestellt. Im Bezirke Trier versuchen die Franzosen noch immer, wenigstens einen kleinen Militärbetrieb einzurichten, bisher allerdings mit wenig Erfolg.

Weygand soll die Ruhraktion leiten.

Paris, 13. Febr. (wb.) Newyork Herald berichtet, in gutunterrichteten Kreisen sei gestern abend mitgeteilt worden, General Weygand solle persönlich die Leitung der Armee im Ruhrgebiete übernehmen. General Degoutte solle binnen kurzem nach Mainz zurückkehren, um das Kommando über die Besatzungstruppen im Rheinlande weiterzuführen. Gegen die Bestellung von Manguin zum Leiter der Maßnahmen im Ruhrgebiet hätten die Engländer Einwendungen erhoben. Sofort nach dem Eintreffen Weygands im Ruhrgebiete werde eine intensive Tätigkeit wahrscheinlich einsetzen. Es verlaute, daß ihm ein gemischter französisch-belgischer Wirtschaftsausschuß beigegeben werden solle. Die Italiener hätten erklärt, sie wünschten nicht, in diesem Ausschuß vertreten zu sein, weil die Franzosen und Belgier gegen die Verwendung italienischer Arbeitsloser im Ruhrgebiet seien.

Besetzung von Wesel und Emmerich.

Wesel, 13. Febr. (Bl.) In Wesel und Emmerich wurden heute früh 7 Uhr 30 Minuten die Zollämter und Häfen durch je einen Offizier und ungefähr hundert Mann besetzt. Die Beamten der Zollämter in Wesel und Emmerich haben die Arbeit niedergelegt. Die Besetzung der Stadt Emmerich hat sich in Ruhe vollzogen. Im Zollamte Hafenkopf wurden alle Beamten gefragt, ob sie unter belgischer Kontrolle weiterarbeiten wollten. Als dies abgelehnt wurde, entfernte man alle dort beschäftigten 125 Beamten. Der französische Kommandant drohte an, daß Geißeln genommen werden würden, falls sich irgendwelche Zwischenfälle ereignen sollten. Auch in Wesel ging die Besetzung in Ruhe und ohne Zwischenfälle vor sich.

Die Besetzung dieser beiden Städte zielt offenbar auf eine Kontrolle und möglicherweise Unterbindung des Grenzverkehrs hin.

Welsche Rache.

Schwere Mißhandlungen deutscher Beamter in Gelsenkirchen.

Dienstag früh wurde plötzlich die Stadt Gelsenkirchen von großen Teilen französischer Kavallerie, Infanterie und Tankgeschwadern besetzt. Die Hauptwache der Schutzpolizei wurde gewaltsam entwaffnet und **die Schupobeamten in der erniedrigendsten und entehrendsten Weise durch die Straßen abgeführt. Hierbei wurden die Beamten mißhandelt, geschlagen, getreten,** mußten Parademarsch machen, und es wurde alles getan, um sie in den Augen der Bürgerschaft lächerlich zu machen. Die Besetzung scheint auf den vorgestrigen Zwischenfall zurückzuführen zu sein, wobei ein deutscher Schupobeamter erschossen und zwei Franzosen verwundet wurden.

Verhaftungen und Sühneforderung.

Gelsenkirchen, 13. Febr. (wb.) **Heute sind folgende Personen verhaftet worden: Der Oberbürgermeister von Wedelstädt, der Bürgermeister Antoni, der Polizeipräsident Stieler, der Major der Schutzpolizei, Cuno, und der Vorstand der Reichsbank, Juri. Die Besatzungstruppen haben das Rathaus und das Postamt besetzt. Starke Truppen lagern in den Straßen. Die Gelsenkirchener Schutzpolizeibeamten sind restlos abgeführt worden, wohin ist unbekannt.**

Heute nachmittag teilte in einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung der älteste Beigeordnete Baurat Arendt die Begleitumstände mit, unter denen die Stadt Gelsenkirchen heute besetzt wurde. Außer dem bereits bekannten ist als neu zu melden, daß der französische Major heute morgen von der Stadt die Zahlung von 100 Millionen Mark gefordert hat als Sühne für den Zwischenfall mit den beiden Gendarmerieoffizieren. Als dies von der Stadt abgelehnt wurde, erfolgten die bereits gemeldeten Verhaftungen. Die Stadtverordnetenversammlung nahm einen scharfen Einspruch gegen die Verhaftungen und vor allem auch gegen die schweren Mißhandlungen an, denen die Schutzpolizeibeamten ausgesetzt waren, und beschloß, morgen eine Abordnung zu General Degoutte nach Düsseldorf zu entsenden, um wegen der Freilassung der Verhafteten zu verhandeln.

Gegen 4 Uhr nachmittags ist die gesamte französische Besatzung wieder aus Gelsenkirchen abgerückt. Die öffentlichen Gebäude sind wieder geräumt worden mit Ausnahme der schon früher hier gewesenen Besatzung.

Die Leiden der Stadt Essen.

Immer brutaleres Auftreten der Franzosen. Wachsende Erregung der Bevölkerung.

Berlin, 14. Febr. (Drahtmeld.) **Nach Blättermeldungen aus Essen spitzt sich dort die Lage infolge der Weigerung der Gastwirte und Kaufleute, an Angehörige der Besatzungstruppen nichts zu verkaufen, immer mehr zu. Divisionsgeneral Fournier richtete gestern an den Oberbürgermeister ein Schreiben, in dem er mitteilt, daß die Lokale, in denen Angehörige der Besatzungstruppen nicht bedient würden, nötigenfalls mit Gewalt geräumt werden würden. Im Hotel Kaiserhof, in dem die Industriekommission ihren Sitz hat, wurde gestern vormittag die Lichtzufuhr unterbrochen. Die Franzosen drohten darauf mit der Abschneidung der Stromzufuhr für die ganze Stadt, wenn das Licht im Kaiserhof bis 6 Uhr abends nicht wieder funktioniere. Um 6 Uhr hatte aber der Kaiserhof noch kein Licht. Ein französisches Truppenkommando, das in das städtische Elektrizitätswerk eindringen wollte, mußte unverrichteter Sache wieder abziehen, weil es verschlossene Tore fand.**

Infolge des Beschlusses der Essener Hotel- und Gasthausbesitzer, wegen der Lebensmittelknappheit den Franzosen keine Speisen zu verabreichen, wurde außer dem Handelshof und dem Kaiserhof auch das evangelische Gesellenhaus geschlossen. Die Gäste wurden durch französische Offiziere aus dem Gesellenhause getrieben, worauf der Wirt sein Lokal schloß. Das gleiche Schicksal erlitt die Wirtschaft des Hauptbahnhofes.

Vor dem Hotel „Handelshof", wo die Franzosen unter Führung von Offizieren die Gäste und das gesamte Personal aus dem Hotel heraustrieben, kam es zu sehr erregten Zwischenfällen. Die vor dem Hotel versammelte Menschenmenge wurde von den Offizieren mit Reitpeitsche mißhandelt. Der Platz vor dem Hotel wurde von den Franzosen umstellt. Vor dem Hotel sind französische Doppelposten aufgestellt, die das Betreten des Hotels verhindern. Vor dem Postamt sind gleichfalls infolge der immer mehr steigenden Erregung der Bevölkerung gegenüber den französischen Besatzungstruppen die Posten verstärkt worden und ein Maschinengewehr aufgestellt. Die Bahnhofshalle wurde im Laufe des gestrigen Tages von den Besatzungstruppen zwei Mal geräumt. Bei einem Zwischenfall in den Abendstunden wurde der Polizeiwachtmeister Görlich ohne jeden Grund von den Franzosen schwer mißhandelt und in den Postkeller geworfen, wo er sich zurzeit noch befindet. Wie weiter mitgeteilt wird, wurden auch die Zivilisten von den französischen Offizieren blindlings mit der Reitpeitsche bearbeitet.

Der von den Franzosen durch Gewaltmaßnahmen stark eingeschränkte Telegrammverkehr ist im Laufe des gestrigen Tages gänzlich zum Stillstand gekommen, indem die letzte Stromzuführungsleitung unterbunden wurde.

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr erschien im hiesigen Geschäftshaus der Cantinental Hannover eine Gruppe von drei französischen Offizieren und mehreren Soldaten. Sie verlangten Pneumatik. Auf die Frage ach der Bezahlung klopfte ein französischer Offizier an seine Pistole und sagte: Hier ist Geld. Die Geschäftsführer Steck und Lampmann wurden verhaftet und nach Bredeney gebracht. Einer der beiden Verhafteten wurde vor seiner Abführung in seinem Geschäftshause blutig geschlagen und mißhandelt.

Besatzungsjustiz.

Brutale Massenbestrafungen deutscher Beamter.

Essen, 13. Febr. (wb.) Gestern wurden vom **französischen** Polizeigericht in Bredeney Oberpostsekretär Jansen vom Postamt Wülfrath zu zwei Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe wegen Arbeitsverweigerung und Aufwiegelung der Bevölkerung verurteilt, Postschaffner Hasper vom gleichen Postamt zu acht Tagen Gefängnis wegen Arbeitsverweigerung. Bevor sie nach Essen ins französische Untersuchungsgefängnis gebracht wurden, hatten sich beide Beamte bereits neun Tage in Einzelhaft im Strafgefängnis Düsseldorf-Derendorf befunden. Polizeiwachtmeister Klimeck aus Oberhausen wurde gestern zu einem Monat Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er entsprechend den Befehlen der vorgesetzten Behörde eine Menschenansammlung zerstreut hatte, die von Franzosen Suppe gereicht erhielten. Polizeihauptmann Worm aus Oberhausen wurde wegen angeblicher Grußverweigerung zu einem Monat Gefängnis und 200 000 Mark-Geldstrafe verurteilt. Worm hatte den französischen Offizier erst im letzten Augenblick gesehen, als dieser Hand an

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

ihn legte und ihn verhaften wollte. Er hat sich nach der Begründung dadurch vergangen, daß er sich nicht sofort in kameradschaftlicher Weise entschuldigt hat, daß er den Offizier nicht bemerkt und sogleich gegrüßt habe. Elf weitere Beamte wurden zu je acht Tagen Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt wegen Grußverweigerung. Kriminalbeamter Driesch aus Essen wurde zu acht Tagen Gefängnis verurteilt, weil er sich erlaubt hatte, drei Zivilpersonen, die sich nachher als Franzosen entpuppten, nach Namen und Wohnung zu fragen, ohne sich dabei sofort als Kriminalbeamter auszuweisen.

„Ernstliche Besorgnisse" in London.

England verlangt Klarheit.

Die Londoner „Times" führt offiziös aus, daß es hohe Zeit sei, daß die französische Regierung die Ziele der Ruhraktion klar und ausdrücklich angebe, schon, um den Verdacht zu zerstreuen, sie erstrebe die Ablösung des Ruhrgebietes, die Entfesselung einer neuen Revolution und die Zerschlagung Deutschlands in unabhängige Staaten. Die ganze Lage beunruhige England tiefstens, aber für eine Intervention fehlten noch nötige Daten, da England weder wisse, was Frankreich wolle noch was Deutschland vorschlage. England sei direkt an dem Ergebnis des Kampfes im Ruhrgebiet interessiert. Wenn der Kampf weitergehe mit dem Ergebnis, daß Frankreich geschwächt werde und Deutschland in den wirtschaftlichen Abgrund stürzt, in dem Rußland und ein beträchtlicher Teil Mitteleuropas bereits liegen, so müsse der Untergang Europas unvermeidlich auch auf die Wirtschaft Englands zurückwirken. Frankreich habe sich entschlossen, in dieser Frage allein zu handeln, während England jede Rücksicht auf die Bedürfnisse Frankreichs ausübe, kann es nicht die Tatsache außer acht lassen, daß es selbst seine Reparationsforderung habe, und es könne nicht leichtsinnig beiseite stehen, wenn Frankreich die Hoffnung auf den europäischen Frieden gefährde. England habe den Krieg nicht vergessen und es beabsichtige auch nicht, Deutschland von seinen Reparationsverpflichtungen zu befreien. Der Plan, der von der britischen Regierung in Paris unterbreitet worden sei, hätte in Einzelheiten abgeändert werden können. Im wesentlichen sei es jedoch ein Plan gewesen der Deutschland in den Stand setzen sollte, größere Beträge zu bezahlen und gleichzeitig die Bezahlung zu erzwingen. Alle Aussichten für diesen Plan seien jetzt durch die Ergebnisse der französischen Aktion gefährdet. Im gegenwärtigen Augenblick sei keine Grundlage für eine Intervention in diesem Kampfe vorhanden. Man wisse nicht, was die Franzosen wollten und was die Deutschen vorschlügen. Die Fragen verursachten aber ernstliche Besorgnisse.

Das englische Auswärtige Amt widerspricht allen Gerüchten über ein unmittelbar bevorstehendes Eingreifen Englands. In Abgeordnetenkreisen herrscht trotzdem die Ansicht vor, daß es nicht mehr lange verschoben werden könne. Der sehr ministerielle „Daily Telegraph" erklärt, die Regierung müsse mit dem Parlament erwägen, ob der Augenblick für ein Eingreifen noch nicht gekommen sei, und wiederholt die Frage der „Times" nach Frankreichs wirklichen Zielen.

Die „ernstlichen Besorgnisse" sind zu verstehen, denn es geht für England um mehr als nur um Reparationen.

Allerlei vom Tage.

Optimismus an den leitenden Stellen.

Nach einer „Vorwärts"-Meldung haben die Vertreter der Behörden, der Industrie und des Handels aus dem Ruhrgebiete in Hamm Besprechungen über die allgemeine Lage geführt. Insbesondere wurden die Sperrmaßnahmen der Besatzung für Kohlen und metallurgische Produkte erörtert. Alle Teilnehmer waren über den Ausgang des gegenwärtigen Kampfes optimistischer Auffassung.

Kohlenpreise.

Berliner Blätter weisen darauf hin, daß die am 15. Februar eintretende Erhöhung der Gütertarife um 100 Prozent eine abermalige Verteuerung der Hausbrandkohle zur Folge haben werde. Es sei damit zu rechnen, daß am Samstag der Zentner Briketts auf etwa 7000 Mark und der Zentner Steinkohle und Koks 12 bis 15 000 Mark kosten würde.

Schiedsspruch im Buchdruckgewerbe.

Für das Buchdruckgewerbe wurde gestern ein Schiedsspruch gefällt, der für die Zeit von 19. Februar bis 3. März einen Spitzenwochenlohn von 57 000 Mark vorsieht. Bis zum 20. Februar ist außerdem eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe in Höhe eines Sechstels des Tariflohnes der laufenden Woche zu zahlen. Infolge dieser Lohnerhöhung und weiterer Materialpreissteigerung wird vom 19. Februar ab eine Erhöhung der Druckpreise um 75 Prozent eintreten.

Blinde Zerstörungswut.

* **Aachen,** 13. Febr. Die Belgier sind dabei, alle oberirdischen Telephonleitungen zu zerschneiden, sodaß Aachen vollständig abgeschnitten ist. Gegen 4 Uhr nachmittags war bereits die Verbindung mit Holland und Düsseldorf unterbunden.

Gewalt gegen die Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Gestern mittag erschien im Verlagsgebäude der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen unter Führung von drei französischen Offizieren eine starke Truppenabteilung. Zwei Offiziere teilten dem Verlagsdirektor mit, daß das Blatt auf vierzehn Tage verboten sei und daß während dieser Zeit eine französische Truppenwache im Gebäude verbleiben werde. Vor der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ist ein Doppelposten aufgezogen.

*

Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, ist in den nächsten Tagen eine teilweise Aufhebung des Tanzverbotes zu erwarten. Die Behörden sind dabei dem Wunsche der Saalbesitzer, Gastwirte und Kellnerschaft nachgekommen.

Das Beamtenstreikrecht.

Die jüngste Tagung des Bundesausschusses des Allgemeinen Beamtenbundes hat sich mit einem Referat des Dr. Potthof über „Altes und neues Beamtenrecht, Koalitions- und Streikrecht der Beamten" beschäftigt. Der letzte Teil des Themas wird mit Recht als für den gegenwärtigen Augenblick höchst ungeeignet angesehen werden können. Heute, wo es gilt, dem Feinde eine Einheitsfront in jeder Beziehung entgegenzustellen, ist kein Platz für Debatten über die Kampfesart, die man gegeneinander beabsichtigt. Es ist doch nötig, einmal wenigstens den Burgfrieden zu wahren. Der Aufbau des neuen Beamtendienstrechtes auf „soziale Demokratie", wie Dr. Potthof es fordert, ist ein höchst dehnbarer Begriff. Die besonderen Anstellungsbedingungen des Berufsbeamtentums, die besonderen Beamtengesetze will er nicht angetastet wissen, dennoch aber die demokratische Neuordnung des Beamtenrechts organisch in das allgemeine Arbeitsrecht eingliedern. Nur eine kleine Gruppe sogenannter Hoheitsbeamter soll von dem neuen einheitlichen Beamtenrecht ausgeschlossen bleiben. Und schließlich lehnt Dr. Potthof die „Vogel Strauß-Politik" in der Frage des Beamtenstreikrechts ab. Darin wird man ihm recht geben müssen, allerdings nicht in seinem Sinne. Es muß nämlich offen erklärt werden, daß der Beamte als ganz besonderer Art von Arbeitnehmer, ganz abgesehen von den besonderen Vergünstigungen, die er vor anderen Arbeitnehmern voraus hat, der Allgemeinheit, dem Staate, Pflichten schuldet, die von Beamtenstreikrecht und dgl. himmelweit entfernt sind.

Helft dem Ruhrgebiet.

Die Handelskammer schreibt uns: Von Tag zu Tag mehren sich die Klagen, daß Firmen des unbesetzten Gebietes durch rigoroses oder ängstliches Verhalten gegenüber Firmen des neubesetzten Gebietes letzteren die Kraft zum Widerstande schwächen. Aus Handel und Industrie wird bitter darüber geklagt, daß viele Großhändler und Industrielle im unbesetzten Gebiet ihre Zahlungsbedingungen ungeheuer erschwert haben. Man fordert Vorauszahlungen, wo sie bisher nicht üblich waren, man verweigert Schecks auf Banken im neubesetzten Gebiet, man nimmt Klauseln in die Lieferungsbedingungen auf, evtl. zu zahlender Zoll gehe zu Lasten der Firmen im Ruhrgebiet und dergleichen mehr.

Das Ruhrgebiet arbeitet unter Anspannung aller Nervenkraft, um auf Schritt und Tritt den Franzosen Widerstand zu leisten und produktiv und lebensfähig zu bleiben. Es muß darum aber auch von den Firmen des unbesetzten Gebietes, die diese Sonderleistung nicht zu tragen haben, auf das entschiedenste gefordert werden, daß sie alles das tun, was den Kampf, der zum Wohle des ganzen Deutschlands geführt wird, stärken kann, statt daß sie die Erschwernisse, die die Verhältnisse bringen, zu Lasten des Ruhrgebiets gehen lassen. In nachdrücklichster Weise werden die Firmen des unbesetzten Gebietes auf diese Gesichtspunkte hingewiesen, ehe sich die Empörung im Ruhrbezirk weitere Bahnen bricht.

Ebenso wird angelegentlichst auf Firmen, Behörden und sonstige Erteiler von Aufträgen hingewirkt, daß sie in gleicher Weise wie bisher, wenn es geht noch stärker, die Firmen des neubesetzten Gebietes mit Aufträgen versehen. Die Kohlenlage ist naturgemäß sehr gut. Die Verkehrslage war vorübergehend tageweise schwierig, ist im allgemeinen aber dennoch als durchaus normal für den Abtransport aller der Güter, die keine Kohlen sind, anzusehen. Es bestehen also gar keine besonderen Schwierigkeiten, für die Firmen des Ruhrgebiets zu liefern, und sollten vorübergehend Schwierigkeiten sein, so ist es nationale Pflicht aller Firmen im unbesetzten Gebiet, auch hieran so wenig wie möglich Anstoß zu nehmen und keine Lieferungsverzögerungen geduldig zu tragen. Einstweilen kommen aber wie gesagt auch sie noch keineswegs in Frage. Helft dem Ruhrgebiet in seinem Kampf!

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 14. Februar.

Einheitliche Bezeichnung für das neu besetzte Gebiet. Eine einheitliche amtliche Bezeichnung ist für das neu besetzte Gebiet eingeführt worden. Das jetzt von den Franzosen und Belgiern neu besetzte Gebiet soll künftig im amtlichen Verkehr stets als „Einbruchsgebiet" bezeichnet werden. Dieselbe Bezeichnung ist auch für das sogenannte Sanktionsgebiet Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort anzuwenden.

Berufswahl. Am vergangenen Freitag sprach Dr. Weber vom Landesberufsamt Münster in der Aula des Realgymnasiums vor den zahlreich erschienenen Betriebsräten über die Notwendigkeit der Berücksichtigung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder bei der Berufswahl. Jeder Mensch, so führte er aus, hat besondere Fähigkeiten, die auf die Eignung für einen bestimmten Beruf hinweisen, und nur in diesem Beruf kann er mit seinem Können wertvolle Arbeit leisten. Verfehlt der Mensch den Beruf, so liegen seine besten Kräfte, die ihn zur Ausübung des Berufes befähigten, brach, in dem verfehlten Beruf aber wird er nur minderwertige Arbeit leisten können. Unzufriedenheit, Arbeitsunlust und schlechte Bezahlung werden die Folge sein. Der Redner wies an mehreren treffenden Beispielen nach, daß jeder Beruf seine besonderen Forderungen an die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder stellt. Bei der Berufswahl muß es die Aufgabe sein, die Fähigkeiten der Kinder genau zu erkennen, um sich in den rechten Beruf hineinzuführen. Gelangt das Kind in den Beruf, auf den seine Fähigkeiten eingestellt sind, so wird es, da es erkennt, daß es seiner Arbeit ganz und gar gewachsen ist, bald Neigung für diesen Beruf verspüren, und die Folge werden innere Befriedigung, Arbeitsfreudigkeit, Wertarbeit und guter Lohn sein. Wie gelangt man dazu, die Fähigkeiten genau zu erkennen? Der Lehrer hat reichlich Gelegenheit, im Laufe der Zeit die geistigen Fähigkeiten der Kinder zu erkennen, der Arzt wird die körperlichen Fähigkeiten feststellen. In letzter Zeit ist man dazu übergegangen, mit Hilfe psychotechnischer Apparate die Berufseignung der Kinder festzustellen. Diese Methode steht aber noch in den Anfängen und wird erst im Laufe der nächsten Jahre überall ihre Anwendung finden können. Jedenfalls ist es die Pflicht der Eltern, die Bestrebungen in Bezug auf die Berufseignungsfeststellung zu unterstützen zum Besten ihrer Kinder.

Um einer Aufdeckung weiterer Diebstähle vorzubeugen, ließ der Schalthelarbeiter, der in der vorigen Woche des Diebstahls von Pappdeckel überführt wurde, noch 16 Pack Pappdeckel durch ein Fuhrwerk bei dem Eigentümer, seinem bisherigen Arbeitgeber, anfahren. Auch diesen Deckel hatte er nach und nach aus dem Lagerraum gestohlen und bei einem Verwandten untergestellt. Der Wert beläuft sich auf insgesamt 600 000 Mark.

Ein Liebhaber als Schwindler. Ein junger Bursche ließ sich von einem jungen Mädchen Schmucksachen in größerem Werte geben; er schwindelte ihr vor, er wolle die Schmucksachen ihres ungeahnten Wertes wegen von einem Sachverständigen prüfen lassen und sie dann von ihr kaufen. Er verschwand mit den Sachen; erst die Polizei konnte ihn wieder auffinden und sperrte ihn ein. Die Schmucksachen hatte er für seine eigene Tasche verkauft.

Angezeigt wurden drei Betrunkene wegen nächtlicher Ruhestörung, zwei Wirte wegen Uebertretung der Polizeistunde.

Drei strafunmündige Schüler stahlen von dem Hofe eines Hufschmiedes Eisenschrot. — 12 Obdachlose meldeten sich bei der Polizei. — In einem Fabrikteiche in der Schlittenbach wurde ein durch einen Stein beschwertes Bündel mit Bett-, Leib- und Kinderwäsche gefunden. Weiterhin wurden zwei Aluminiumblöck und Bargeld gefunden.

hk. **Fristverlängerung für Steuererklärungen.** Mit Rücksicht auf den Gesetzentwurf über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen, der zurzeit im Steuerausschuß des Reichstages beraten wird und der einige Vorschriften enthält, die noch auf die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922 und auf die Veranlagung zur Vermögenssteuer Anwendung finden sollen, werden die Einkommen- und Vermögenssteuererklärungsvordrucke im allgemeinen noch nicht zugestellt werden. Soweit ausnahmsweise in einzelnen Finanzamtsbezirken die Steuererklärungsvordrucke schon zugestellt sind, braucht die Steuererklärung nicht eher abgegeben zu werden, bis den Steuerpflichtigen ein Merkblatt zugeht, das sie über die für die bevorstehende Veranlagung wichtigsten Aenderungen aufklärt.

Lenne-Vollmegau. Durch Beschluß des Gauturnrates, findet der diesjährige Gauturntag am übernächsten Sonntag auf der Burg in Altena statt.

*

* **Plettenberg,** 13. Februar. Ein typisches Beispiel einer verkommenen Jugend ist der Schüler Walter M. Neun

Lebenskrisen.

Roman von H. Teichert.

1 Nachdruck verboten.

1.

Fauchend und schnaubend hielt der Stettiner Zug nahe der pommerschen Kleinstadt G. vor dem stattlichen Stationsgebäude, dem man sein nicht allzu langes Dasein von der blanken Front ablesen konnte.

Der junge Mann, der schon seit geraumer Zeit an einem geöffneten Fenster der zweiten Klasse gestanden, beugte sich weit vor und überschaute den Bahnsteig. Einen Augenblick wanderten seine Blicke prüfend umher, dann blieben sie an einer jungen Dame haften, die aufmerksam die Fenster der dritten Wagenklasse musterte. Ueber des jungen Mannes Gesicht glitt ein verständnisvolles Lächeln; er trat vom Fenster zurück, griff nach seinem eleganten Handgepäck und stand im nächsten Augenblick vor der Wartenden, die gerade mit trübseliger Miene den Rückzug antreten wollte.

„Guten Tag, Annie," sagte er munter, umfaßte die kleine, zierliche Person und drückte ihr einen herzhaften Kuß auf den Mund. „Du siehst wohl schlecht? Ich beobachte dich schon eine ganze Weile und dachte, ob das Kind denn nicht endlich einmal zu mir herqucken wird."

Das Mädchen war vor Freude rot geworden. „Bist du's wirklich, Herbert? Ich weiß nicht, ob ich dich gleich erkannt hätte, wenn du nicht auf mich zugekommen wärst, so stattlich und . . ."

„Hübsch hättest du mich dir gar nicht vorgestellt, willst du sagen," unterbrach er sie lachend.

„Hübsch? Nein," erwiderte sie freimütig, „so gut aussehend, — so großstädtisch — kurz anders, als ich dich im Gedächtnis hatte, meinte ich."

„Und in der zweiten Klasse suchtest du mich natürlich auch nicht?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Sicher nicht, so vornehm fahren wir nicht."

„Seht einer das Küken, so klein, so niedlich und vernünftig! Aber sage, bist du allein gekommen? Was macht's Mutterl? Wollte sie mich nicht abholen?"

Mutter ist um diese Zeit immer sehr beschäftigt, und dann wollte sie dich auch lieber zu Hause begrüßen — nach so langer Zeit, Herbert! Sie meint auch so leicht und hier vor so vielen Leuten . . . Warum soll man ihnen ein Schauspiel geben!"

„Hast recht, Kind, nur keine Rührszenen. Aber das gemästete Kalb hast ihr doch für den verlorenen Sohn geschlachtet?"

Sie sah zu ihm auf, über das junge, fast noch kindliche Gesicht flog ein Schatten.

„Immer noch deine alte Spottlust, Herbert? Ich meine, heute, in dieser Stunde! Du hast die Mutter so lange nicht gesehen und findest den Vater nicht mehr . . ."

„Kind, Kind, nur nicht sentimental werden! Ich habe mir acht Jahre lang den Wind der großen, weiten Welt um die Nase gehen lassen, nachdem man mir die Heimat genommen — das macht hart. Aber wozu in der ersten Viertelstunde unseres Wiedersehens alte Geschichten aufwärmen, Kleines? Ich freue mich, daß ich wieder einmal bei euch sein kann und werde meine Vagabunden-Gewohnheiten und Ideen im Zaum halten, so lange ich euer Gast bin. Warum kam Lisa nicht mit?"

„Lisa ist mit ihrem Bräutigam nach Groß-Dahmen gefahren, sie kommen heute abend zurück. Schwager Hans hat dort eine alte Tante sie kann nicht zur Hochzeit kommen, und da sind die Brautleute zu ihr hinausgefahren."

„Schadet nichts. Kleines! Nett, daß du gekommen bist, du stehst mir ja durch deine lieben Briefe am nächsten. Hast du mir eigentlich immer heimlich geschrieben, oder wußte die Mutter darum?"

„Mutter wußte es, aber der Vater . . ."

„War ein Despot, der an dem, was er für richtig hielt, nicht zu rütteln gestattete." Die Worte kamen hart über seine Lippen. „Nicht nicht, Herbert, er ist tot, und zuletzt war er doch andern Sinnes geworden; Mutter wird dir viel zu erzählen haben. Sei recht lieb zu ihr und schmähe den Vater nicht, sie hat ja so manches von ihm ertragen müssen, aber sie hat ihn doch lieb gehabt. Wir wollen die kurze Zeit, die du uns schenkst, recht fröhlich sein. Willst du, Herbert?"

Sie hielt ihm schüchtern die Hand hin. Er griff schnell danach und drückte sie.

„Was du für ein gutes Dieng bist, Aennchen, schon dir zu Liebe soll kein Mißklang die Freudentage stören."

Sie legten den Weg nach der Stadt zu Fuß zurück; Herbert hatte darum gebeten, da er den Hotelwagen nicht mit verschiedenen Musterreisenden teilen mochte. Verwundert schaute er sich um, die kleine Stadt hatte sich, seit er sie zum letzten Male gesehen, wohl infolge ihres Anschlusses an das Bahnnetz bedeutend herausgemacht.

„Ihr werdet hier noch Großstädter, Annie! Ich hätte nicht gedacht, daß unser altes Nest einen solchen Aufschwung nehmen würde."

„Ja, und es wird höchste Zeit, daß wieder ein Mann bei uns ins Geschäft kommt. Mit den Oberkellnern hat Mutter schrecklich viel Aerger."

„Ihr helft ihr doch?"

„Gewiß, besonders Lisa."

„Und du?

„Ich auch — aber ich bin doch recht froh, daß Mutter das Hotel dem jungen Paar abgibt und für sich und mich das Häuschen in den Anlagen gekauft hat. Ich habe mich immer danach gesehnt, in einem kleinen, ruhigen Hause zu leben, um mehr meinen Neigungen nachgehen zu können."

„Und welcher Art sind die?" fragte der Bruder lächelnd.

„Vor allen Dingen lese ich schrecklich gern. So habe ich kürzlich eine Feuilleton von einem gewissen Herbert Behrens gelesen. Kennst du den Verfasser zufällig?" fügte sie schalkhaft hinzu.

Er sah sie verblüfft an.

„Annie, wie kommst du zu meiner Zeitung?"

„Sehr einfach, wir lassen sie uns jede Woche schicken, die Helmi und ich."

„Schon lange?"

„Seit du sie redigierst."

„Und die Helmi? Wer ist das?"

„Meine beste Freundin. Du kennst die Familie nicht, sie leben erst seit drei Jahren hier."

„Und ich bildete mir ein, ihr lebtet hier in ungestörtester Weltabgeschiedenheit und kümmerte euch um nichts, was draußen vorgeht!"

Annie kräuselte spöttisch die Lippen.

„Ja, die Berliner bilden sich gar zu gern ein, daß Kleinstädter einen kleinen Gesichtskreis haben müssen."

„Nun, ich bin kein Berliner, und doch frappiert mich deine Art mehr, als ich sagen kann. In unserem Vaterhause herrschten so schlicht bürgerliche Anschauungen und Begriffe . . ."

„Auch jetzt noch," unterbrach sie ihn, „das hindert mich aber nicht, selbständig zu denken, und daß ich das gelernt habe, verdanke ich zumeist der Helmi."

„Diese Helmi muß ja aus ganz besonderem Stoff sein, du machst mich so neugierig, daß ich dich am liebsten bäte, unsere Bekanntschaft jetzt gleich zu vermitteln."

hle hat der 12jährige Bursche ausgeführt. Messingteile im von 25 000 Mark stahl er und verkaufte sie an einen Alt- Mit dem Erlös erstand er Schokolade und Brötchen. Aus hule lief er fort, warf seine Schulbücher weg und stromerte die Nächte in einem Wagen zubringend.

Ideologie und Wirklichkeit.

us dem Leserkreise wird uns geschrieben:

er französische Einfall ins Ruhrgebiet ist bezüglich seiner astlichen Folgen wie auch seiner Beweiskraft für und gegen he Grundsätze mannigfaltig beleuchtet und ausgebeutet wor- Die Unvernunft der Erfüllungspolitik, die Verelendung lands durch diese Politik usw. sind oft und eingehend erörtert n. Aber auf zwei wesentliche Punkte ist wohl noch nicht nd hingewiesen worden. Der erste ist wirtschaftlicher Eine von den vielen Begründungen zur Abschaffung des s bestand bekanntlich in dem Wort, daß durch die Kosten des rismus die große Masse des Volkes in unerträglicher Weise t werde, während Bismarck diese Kosten die Lebensver- ngsprämie des deutschen Volkes nannte. Heute sehen wir, ns die Ersparung der Prämie, die Beseitigung der angeb- nerträglichen Lasten eingebrockt hat. Nicht nur den Einfall l seiner Teuerung und Not, seinen Geld- und Sachverlusten, Schmach und Schande hätte uns unser Heer erspart, sondern esamten durch den Versailler Vertrag erzwungenen Verlust ählter Milliarden und ungezählter Gebrauchsgegenstände. Die ffung der Monarchie ist seiner Zeit auch damit begründet n, daß der Kaiser dem deutschen Volke jährlich 20 Millionen kostе (eine Summe, die nebenbei gesagt fast gänzlich wieder olk zurückfloß). Aber wie berechnet worden ist, haben die ter- und Soldatenräte der Revolution **in neun Monaten** ngsweise dem deutschen Volke eine solche Summe gekostet, daß ns damit 1800 Jahre einen Kaiser hätten halten können. ich ist's auch mit den Folgen, die die Abschaffung des Heeres gebracht hat. Wie groß die Verluste gewesen sind und noch werden, wird niemals festgestellt werden können; daß aber die n für die Unterhaltung unseres Heeres **ein Nichts** gewesen gegen die durch die Fortjagung entstandenen **Verluste**, ist ganz ellos, und hierauf kann nicht oft genug hingewiesen werden.

Der zweite Punkt, der ebenfalls immer wiederholter Hinwei- benötigt, ist politischer Natur. Seit altersher ist es eine bauung der Sozialdemokratie, daß die monarchische Staatsform Vertreterin angreifender Politik sei und ersetzt werden müsse die demokratische Staatsform, die die Voraussetzung sei für Ab- ung der Heere, Weltfrieden und allgemeine Völkerverbrü- ng. Diese Anschauung geht aber aus völkerpsychologischer Ur- losigkeit und weltfremder Ideologie hervor, sonst hätten die reter dieser Anschauung aus der Geschichte etwas anderes er- müssen. Das beweist die Geschichte des demokratischen Rom, n Frankreich und England des größten Raubstaates aller Zei- ferner die Geschichte des früheren demokratischen Frankreich, hes — was allerdings in sozialdemokratischen Lehrbüchern nicht — alsbald nach der Revolution von 1789 ein Volksheer auf- e und damit jenen Militarismus begründete, den die Sozial- okratie immer als eine Schöpfung der Monarchien hinstellt; end- beweist auch die jüngste Geschichte der stark gewordenen demo- ischen Republik von Nordamerika, die durchaus auf Herrschaft estellt ist, daß jene Anschauung der Sozialdemokratie falsch ist. n aber noch ein schlagender Beweis aus der Gegenwart zur erlegung jener Anschauung nötig war, dann ist er nunmehr acht durch den Rubreinfall der demokratischen Republik Frank- s, das noch der Fortwerfung der Waffen durch den dummen ischen Michel nichts Eiligeres zu tun hatte, als das stärkste Heer Welt aufzustellen. Und deshalb sei diese Seite an dem spritt- llen Einfall des Einfalls ins Ruhrgebiet immer wieder ins ächtnis gerufen.

An der augenblicklichen deutschen Regierung vermissen wir das e, daß sie auf die genannten und alle andern aus dem Einfall ziehenden realpolitischen Folgen nicht genügend hinweist. Sie ßte tausende und aber tausende von erlesenen Geistern und Red- n durch das Land senden und in großen Volksversammlungen ch das **lebendige Wort an Hand von Tatsachenbeweisen** die hoh- Redensarten weltfremder Ideologie zergliedern. Niemals war Augenblick so günstig, niemals war das Tatsachenmaterial so ndig im Bewußtsein des Volkes wie jetzt. Irrlehren bekämpfen ßt nicht die Rechte des Volkes antasten. Wir fürchten, daß trotz r bösen Erfahrungen seit 1918 viele Deutsche die Franzosen mer noch nicht kennen und glauben, je schlechter ihnen der Ruhr- fall bekäme, um so eher würden sie abziehen. Das halten wir ganz und gar falsch; je böser es den Franzosen geht, um so r werden sie ihre Wut an dem wehrlosen deutschen Volke aus- en und sich für alle Schädigungen, die sie erfahren, an uns adlos halten. Und das wird so lange dauern, bis auch der mmste deutsche Michel einsieht, daß es gegen Gewalt letzten Endes einzigstes Mittel nur — Gewalt gibt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 13. Februar. Die „H. Ztg." schreibt: „So was gab's doch früher nicht! Das lästige Steuermarkenkleben ruht seit Wochen, da an keinem der Postämter Marken zu haben sind. Geht man nun zum Finanzamt, um seine Steuern in bar abzuladen, so wird man abgewiesen. Was soll der bedrängte Steuerzahler nun tun?

* **Schwelm,** 13. Februar. Der 16 Jahre alte Wilhelm Breuning aus der Prinzenstraße hat sich am Samstag das Leben genommen. Der Junge war in den Keller geschickt worden, um dort Kohlen zu holen. Als er nach einiger Zeit nicht wiederkam, sah man nach ihm und fand ihn im Keller erhängt vor. Die Gründe für die unselige Tat kennt man nicht.

* **Essen,** 13. Febr. In Dahlhausen ist ein Bergmann wegen der Aeußerung, mit 50 Mann räume er Dahlhausen, zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Zwei Polizeibeamte aus Kastrop wurden wegen Grußverweigerung zu je fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Buer,** 12. Febr. Auf dem Bahnhof Recklinghausen-Ost standen 4 Waggons Mehl, die für die Stadt Buer bestimmt waren und von den Franzosen festgehalten wurden. Nach eindringlicher Vorstellung der Stadtverwaltung bei dem französischen General wurden diese Wagen freigegeben. Die untergeordneten französischen Stellen weigerten sich jedoch, dem Befehl des Generals nachzukommen, bevor die deutschen Eisenbahner nicht die gewünschten Rangierungen vorgenommen hätten. Auf die selbstverständliche Weigerung der Eisenbahner hin, wurden die Wagen festgehalten. Erst nach nochmaliger persönlicher Vorstellung des Vertreters der Stadt, wurde die bedingungslose Uebergabe der Wagen verfügt. Diese trafen nunmehr nach mehrtägiger Irrfahrt auf dem Bahnhof Buer-Süd ein.

* **Oberhausen,** 13. Febr. Ein belgischer Soldat verlangte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag nach 1 Uhr in der Wirtschaft Vierhaus im Stadtteil Lirich Schnaps. Der Wirt lehnte das Verlangen mit Rücksicht auf die Polizeistunde und des Schnapsausschankverbots der Besatzungsbehörde ab. Hierauf drang der Soldat in einen Nebenraum, in dem eine geschlossene Veranstaltung der städtischen freiwilligen Feuerwehr war, ein und gab aus seinem Gewehr einen Schuß ab, durch den ein Feuerwehrmann verletzt wurde. Hierauf entwaffneten die Feuerwehrleute den Soldaten und gaben dem Schießhelden einen ganz gehörigen Denkzettel.

* **Mainz,** 13. Februar. Im nahen Bischofsheim sperrten die Franzosen den Oberbahnmeister Bückert, einen der tüchtigsten Beamten, drei Tage in seine Wohnung ein und hielten ihn hier unter strengster militärischer Bedeckung fest. Gestern früh ist der alte Herr infolge der allgemeinen Aufregung einem Herzschlage erlegen.

Aus Mainz wird berichtet: Neun Lohnauszahler wurden heute durch Franzosen festgenommen; eine halbe Million Lohngelder wurden ihnen abgenommen. In Zweibrücken haben die Franzosen das Gefängnis geräumt, weil sie es für ihre Zwecke brauchten. Die Gefangenen wurden von ihnen freigelassen.

Verräter.

* **Duisburg,** 14. Februar. (T. Z.) **Da die Besetzungsbehörde bisher mit der Inbetriebsetzung der besetzten Bahnhöfe nicht vorangekommen ist, sucht sie sich die Hilfe deutscher Eisenbahner zu sichern. Zu diesem Zweck bietet sie hohe Tagelöhne an, die bis zu 40 000 Mark steigen. Bisher haben sich nur ganz wenige Arbeiter bereit gefunden, sich den hohen Lohn zu verdienen, durchweg sind es entlassene Eisenbahnarbeiter, die sich schwere Vergehen haben zuschulden kommen lassen. Die Gewerkschaften haben bei ihrer Ablehnung, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis die Besetzungstruppen entfernt sind, die Massen noch geschlossen hinter sich.**

„Deutscher Franzose".

* **Essen,** 12. Febr. (RWZ.) Ein sehr sonderbarer „Deutscher" ist der hiesige Kriminalkommissar Klöres. Dieser Mann hält es nicht unter seiner Würde, Handlangerdienste für die Franzosen und Franzosenfreunde zu tun. Das beweist folgender Vorfall: Als ein Essener Herr von bekanntem Namen das Lokal des Herrn Heinrichs, den „Kleinen Adler", mit den Worten betreten wollte: „Das ist ja das Franzosenlokal", stürzte ihm Klöres entgegen und rief mehrere Male: „Ich bin Franzose. Ich lasse Sie verhaften." Er ließ den Herrn dann durch einen Schupobeamten, dem er sich als Kriminalkommissar ausgab, festnehmen und zur Bahnhofswache führen. Hier gab der Kriminalkommissar dem Festgenommenen, einem früheren aktiven Offizier, politischen Elementarunterricht. Seine Anpöbelungen ergingen sich in die Bemerkungen: „Sie scheinen wohl auch den Rechtsparteien anzugehören; Sie sind wohl Monarchist. Wie können Sie als früherer Offizier die Leute zum Aufruhr reizen? Ich könnte Sie hier die ganze Nacht festsetzen usw." Außerdem bezeichnete er die Zeitungsnotizen über das Verhalten des Wirts des Kleinen Adlers als Schwindel. Der Essener Herr wurde schließlich von den Schupobeamten, die ihre Aufgabe in einer anderen Weise auffaßten, entlassen.

Werkleute der Roten Erde!

Wir haben gedarbt und haben geschafft
Jahre um Jahre — mit letzter Kraft.
Jetzt kommen sie an, Kanonen, Soldaten:
Wollen wir unser Land verraten?
Wir werden es nicht, Kameraden!

Kommen wir müde vom Werke, vom Schacht,
Sehen wir die Komödie der Macht,
Das trübe Funkeln von Bajonetten.
Sie klirren und drohen, die Sklavenketten —
Wir beugen uns nicht, Kameraden!

Wir führen den Hammer und sind ohne Wehr.
Was will der fremden Eroberer Heer?
Konnten sie nicht den duldenden Massen
Den schweren Frieden der Armut lassen?
Sie zwingen uns nicht, Kameraden!

Frieden und Freiheit und ehrliche Pflicht
Und das tägliche Brot — mehr wollten wir nicht.
Merkt auf, Werkleute in Hütten und Zechen:
Wenn wir uns jetzt biegen — sie werden uns brechen!
Wir halten uns brav, Kameraden!

Und geht man noch schärfer mit uns ins Gericht —
Wir halten die Treue und brechen sie nicht.
Die Arbeit beugt sich nicht fremden Soldaten!
Das Reich verraten? Das Land verraten?
Wir werden es nicht, Kameraden!

Neue Steuerermäßigungen.

Eine Verdreifachung der Sätze vorgeschlagen.

Dem Reichsrat ist der Entwurf einer Verordnung über Aenderung der Sätze für Steuerabzüge mit dem Ersuchen zugegangen, dem Entwurf zuzustimmen. In der Begründung heißt es: Durch das Gesetz vom 23. Dezember 1922 sind mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab die beim Steuerabzug zu berücksichtigenden Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen, seine Ehefrau, die minderjährigen Kinder und zur Abgeltung der Werbungskosten neu festgesetzt worden. Wenn auch bei Festsetzung dieser Ermäßigungen mit sich weiter erhöhenden Preisverhältnissen gerechnet worden ist, so haben sich doch infolge des französisch-belgischen Einmarsches in das Ruhrgebiet die Preisverhältnisse in der zweiten Hälfte des Monats Januar so gestaltet, daß schon jetzt mindestens mit einer Verdoppelung des Arbeitslohnes gegenüber Anfang Januar und nach Aeußerung von Sachverständigen für den Monat März jedenfalls mit einer Verdreifachung der Löhne zu rechnen ist. Unter diesen Umständen können die in der Dezember-Novelle vorgesehenen Ermäßigungen nicht mehr beibehalten werden. Eine Neufestsetzung der Ermäßigungen bereits vom 1. Februar 1923 ab ist aus technischen Gründen nicht durchführbar. Deshalb sollen die neuen Ermäßigungen nach dem vorliegenden Entwurf erst mit Wirkung vom 1. März 1923 ab in Kraft treten. Gleichzeitig sollen mit Rücksicht darauf, daß sich aus den jetzt geltenden Ermäßigungen beim Steuerabzug im Monat Februar Härten ergeben, die letzten sechs vollen Arbeitstage im Monat Februar vom Steuerabzug freigelassen werden.

Die in der Freilassung vom Steuerabzuge liegende Vergünstigung soll endgültig nur denjenigen Lohnsteuerpflichtigen zugute kommen, deren gesamtes steuerbares Einkommen die Grenze nicht übersteigt, bis zu der bei der Veranlagung für das Kalenderjahr 1923 ein Steuersatz von 10 v. H. erhoben wird. Was sodann die Neufestsetzung der Ermäßigungen anlangt, sollen die Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen selbst, für seine Ehefrau und für seine minderjährigen Kinder vom 1. März 1923 ab gegenüber der Dezembernovelle verdreifacht werden. Dabei ist der voraussichtlichen Entwickelungen der Preisverhältnisse sowie der Löhne und Gehälter nach diesem Zeitpunkt Rechnung getragen. Auch bei den Werbungskosten wird eine Erhöhung auf das Dreifache vorgeschlagen.

Nach dem Entwurf würden also künftig für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich je 600 Mark, für jedes minderjährige, zu seiner Haushaltung gehörige Kind monatlich 3000 Mk. und für Werbungskosten ebenfalls monatlich 3000 Mark frei bleiben. Damit würde der Steuerabzug bei einem verheirateten Steuerpflichtigen mit zwei minderjährigen Kindern, der einen Arbeitslohn von 250 000 Mark im Monat März bezieht, 25 000 — (600 und 600 und 3000 und 3000 und 3000 gleich) 10 200 gleich 14 800 Mark betragen und daher eine steuerliche Belastung des Arbeitslohns von nicht ganz 6 v. H. ergeben. Stellt man demgegenüber, daß der Durchschnittsarbeitslohn eines gelernten Arbeiters nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts im Monat August 1922 rund 9200 Mark betragen hat, so waren bei einem Steuerpflichtigen mit demselben Familienstand im August 1922 920 — (40 und 40 und 80 und 80 und 90 gleich 330) gleich 590 Mark einzubehalten. Die prozentuale Belastung hat demnach im Monat August 1922 6,4 v. H. betragen.

Sie lachte vergnügt auf. „Gedulde dich, lieber Bruder, du nst sie schon noch kennen, sie kommt natürlich zur Hochzeit."

Herbert Behrens hatte den breitrandigen Strohhut abgenom- n und wischte sich den perlenden Schweiß von der Stirn. Es r eine Stirn, hochgewölbt bis unter die kurzgeschorenen Haare; ge, graue Augen und eine scharf gebogene Nase gaben dem Kopf as Charaktervolles, während der zu volle Mund mit dem blon- n Schnurrbart auf Sinnlichkeit und Genußsucht schließen ließ, d der die Lippen umspielende sarkastische Zug von eitler Ueber- bung Zeugnis ablegte.

„Scheußlich heiß! Auch 'ne Idde, bei solcher Temperatur Hoch- t zu machen."

Sie bogen um den großen Kirchplatz und standen nach ein ar Schritten vor einem ansehnlichen Gebäude, das in goldenen ttern die Inschrift „Deutsches Haus" trug.

„Mutter erwartet uns gewiß schon mit dem Wagen," flüsterte n Annie zu.

Da gewahrte Herbert die alte Frau; sie stand am Fenster der ohnstube, im dunklen Kleide und der blauleinenen Küchenschürze, e er sie so hundertmal hatte stehen sehen, wenn er verspätet s der Schule kam — unablässig die Straße entlang schauend, als nne sie ihn mit ihren sorgenvollen Blicken herbeizaubern, um n vor des Vaters Donnerwetter zu bewahren. Da war es wieder s liebe, gute Gesicht mit den treuen Augen, die so viel Tränen n ihn geweint, und nun nickte sie dem Sohne zu und drückte eichzeitig das Taschentuch an die Augen. —

Um Herberts Mund zuckte es von verhaltener Rührung; er eß die Schwester hinter sich und eilte mit beflügelten Schritten e Stufen hinauf. Nun er die Mutter vor sich sah, so grau ge- orden, so zitternd vor Glück, ihren Einzigen umarmen zu können, n fühlte er, daß es ein Band gibt auf der Welt, unzerreißbar selbst n dem größten Spötter — das Band, das Mutter und Kind einander fesselt. — —

Sie hatte ihn nach dem Mittagessen selbst in sein Zimmer — r bestes Gastzimmer — geführt.

„Ich habe dir alles so gemacht, wie du es gern hast, mein unge," sagte sie geschäftig, „hoffentlich fühlst du dich recht wohl n alten Vaterhause und bereust nicht, daß du gekommen bist. Die rkischen Zigaretten hat dir Aennchen hingestellt, sie hat gleich bei einer Ankunft bemerkt, daß du keine Zigarren rauchst, und schnell nach geschickt."

„Aennchen scheint ein kluges Ding zu sein, Mutter?"

Frau Behrens nickte gedankenvoll.

„Ja, das weiß Gott, wo die das her hat! Sie ist mir manchmal schon ein bischen zu klug. Viel zur Arbeit ist sie nicht zu gebrauchen, sie hat ewig die Nase in den Büchern, und wenn nicht, dann steckt sie mit ihrer Helmi zusammen, das ist auch so eine! Aber trotzdem ist sie ein gutes Kind, unsere Annie, und ich lasse ihr den Willen — sie hat solide Grundsätze. Um sie ist mir nicht bange."

„Aber um mich, Mutterchen — sag's mal aufrichtig."

Er hatte die kleine Frau umgefaßt und zog sie auf einen Stuhl nieder. Sie sah ihn treuherzig an.

„Ja, Herbert, die Sorge um dich bin ich noch immer nicht losgeworden und werde sie nicht loswerden, bis ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß du nun endlich einen Beruf gefunden hast, dem du treu bleiben wirst."

Herbert war vor der Mutter stehen geblieben und zwirbelte seinen Schnurrbart, um den Mund lag schon wieder die alte Spottlust.

„Du meinst, weil ich schon so oft umgesattelt bin, ist mir nicht recht zu trauen?"

Sie nickte.

„Durchgemacht habe ich allerdings das Menschenmöglichste. Vom Abiturienten zum Studiosus philologiae, von da zur Juristerei — alles nur semesterweise und dann der Sprung zum Mimen! Das hat mir vor acht Jahren beim Vater den Hals gebrochen! Bei Gott, Mutter, wenn ich meine jetzigen Erfahrungen gehabt hätte, wär's nicht geschehen. Ich war trotz meiner zweiundzwanzig Jahre damals ein ganz unreifer Mensch, ein überspannter Patron und Heißsporn. Ich dachte mir's erhaben, als Schauspieler ein freier Mann zu sein!" Er lachte höhnisch auf. „Schöne Freiheit das! Härter im Joch als der unterste Arbeiter ist man in dieser freien Kunst und noch dazu ich, der nicht das geringste Talent zum Mimen hatte! Der Vater hätte nicht so streng mit mir zu verfahren brauchen — aber er konnte ja nicht ahnen, daß ich mich durch diesen Schritt selbst schwer gestraft hatte und in Hunger und Entbehrung sühnen mußte, was ich mir in einer verrückten Anwandlung eingebrockt hatte. Von Schmiere zu Schmiere bin ich in den paar Jahren durch die halbe Welt gekommen und würde wohl heute noch so vegetieren, wenn du nicht nach des Vaters Tode . . ."

„Das ging nicht von mir aus, Herbert," unterbrach sie ihn ernst, „der Vater selbst hat ein paar Tage vor seinem Hinscheiden die zwanzigtausend Mark, die in sicheren Aktien angelegt waren, für dich bestimmt. „Ueber den Tod hinaus soll er mir nicht grollen," sagte er, „und vielleicht bin ich auch zu hart gewesen. Damit wird es ihm vielleicht gelingen, einen soliden Weg einzuschlagen."

„Sei beruhigt, Muttel, jetzt bleibe ich bei der Stange, die Schriftstellerei sagt mir zu, ich finde Befriedigung in meiner Arbeit, und meine Existenz als Redakteur der neuen Welt und Teilhaber des Verlags ist eine gesicherte; umgesattelt wird jetzt nicht wieder!"

„Gott geb's! Und nun leg' dich schlafen." Sie ließ im Nebenzimmer, worin das Bett aufgedeckt stand, die Rouleaux herunter. „Du wirst müde sein. Willst du geweckt werdne, oder stehst du allein auf? Wir trinken doch später zusammen Kaffee?"

„Natürlich, darauf freue ich mich. Schicke mir Aennchen, wenn es an der Zeit ist, ich schlafe so eine Art Schlaf der Gerechten, wenn ich weiß, daß ich's mir leisten kann."

Er legte sich auf das Lager, das die Mutter ihm bereitet.

„Es schläft sich mal wieder recht gut in der alten Heimat," dachte er und dehnte sich behaglich.

II.

Nach ein paar Stunden stand Annie vor Herberts Bett.

„Aber du kannst schlafen!" sagte sie lachend, als er sich endlich aufrichtete. „Geklopft, gerufen habe ich, alles umsonst, erst das Rütteln nützte. Nun spute dich und komm in die Fliederlaube, ich habe dort den Kaffeetisch herrichten lassen. Mutter wartet schon, und viel Zeit hat sie nicht."

Sie verschwand schnell, und Herbert machte Toilette.

„Himmel, sind die hier aber in die Tretmühle des Lebens eingesperrt," überlegte er, „schauderhafter Gedanke, immer auf dem Posten sein zu müssen."

Gemütlich saß sich's in der Fliederlaube, der Kaffee war von höchstem Wohlgeschmack und wurde aus feinstem Porzellan getrunken.

Als die Mutter wieder gegangen war, hob Annie an:

„Jetzt zu wichtigeren Dingen! Ich werde dich in die Polterabend-Unternehmungen einweihen, du sollst mir helfen."

Er seufzte komisch ernst. „Also doch!"

(Fortsetzung folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus aller Welt.

Der neue Hut und die Notbremse. Unsere augenblicklichen verfliegenen Preisverhältnisse führen zu schnurrigen Dingen. Fährt da am Sonntag auf der Strecke zum Deister (Hannover) ein Herr in der standesgemäßen vierten Klasse, dem es in dem überfüllten Abteil, wo er stehen muß, zu warm wird. Um sich etwas frische Luft zu verschaffen, tritt er auf die Plattform des Wagens hinaus und im selben Augenblick entführt ihm der neckische Deisterwind seinen Hut. Der junge Mann überlegt: Ein neuer Hut kostet heute 20 000 Mark, und der Schnupfen, den er bekommt, wenn er ohne Hut herumlaufen muß, ist auch nicht gering in Rechnung zu stellen. Zieht er die Notbremse, so wird ihm freilich ein erheblicher Betrag an Strafe abgeknöpft, aber die Eisenbahn ist immer noch billiger als der Hutmacher. Also entschließt er sich, die Notbremse zu ziehen. Der Zug hält, der junge Mann springt vom Wagen und läuft seinem Hute nach. Er ist ganz sicher, der Zug wird schon so lange halten, bis er wiederkommt, sonst würde ja die Eisenbahnverwaltung die Strafe nicht bekommen. Und so geschah es denn auch. Der Zug blieb ruhig so lange auf der Strecke liegen, bis der Mann seinen Hut wieder hatte und zurückkam. Zugführer und Schaffner empfingen den Fahrgast feierlich am Trittbrett und geleiteten ihn in den Zug, wo er lächelnd seine Personalien zu Papier gab, in dem Bewußtsein, zwar Pech gehabt, aber immer noch „ein gutes Geschäft" gemacht zu haben.

Giftmord in einer Berliner Likörstube. Am Freitag nachmittag ist in Friedenau bei Berlin ein Giftmord verübt worden. In einer Likörstube in der Rheinstraße wurde der Butterhändler Paul Hempel aus Steglitz von seiner Begleiterin durch Gift, das diese ihm in den Likör mischte, getötet. Die Täterin, die Kontoristin Rosa Gentschow, floh nach dem Morde, konnte aber spät in den Abendstunden verhaftet werden. Schon vor einigen Tagen erschien in der Likörstube ein junges Mädchen und klagte der Wirtin, daß sie schwere Not leide. Die Wirtin gab ihr mehrere Adressen, an die sie sich wenden sollte, um ein billiges Zimmer zu bekommen. Am Donnerstag erschien das junge Mädchen wieder und verstand es durch ihr Klagen, das Mitleid der Wirtin zu erwecken. Am Freitag suchte sie wieder die Likörstube auf und bestellte sich mehrere Liköre. Während sie allein an einem Tische saß, kam der Händler Hempel in das Lokal und erzählte laut von großen Geldsummen, die er verdient habe. Er lud die Gentschow ein, mit ihm den Abend zu verbringen. Beide gingen in die Nebenstube und dort gab Hempel dem Mädchen einen größeren Betrag. Als beide das Lokal verlassen wollten, um die Wohnung des Händlers aufzusuchen, brach dieser plötzlich bewußtlos zusammen und starb kurze Zeit darauf. Das Mädchen war indessen verschwunden, wurde aber bald darauf verhaftet. Die Mörderin, die ihrem Opfer etwa 200 000 Mark geraubt hat, ist eine schon mehrmals vorbestrafte Persönlichkeit. Sie ist in ihrer Jugend in einer Fürsorgeanstalt gewesen und stammt aus gutem Hause. Ihr Vater ist Rittergutsbesitzer, die Mutter schwere Morphinistin, durch deren Leichtsinn die Täterin und auch ihre Geschwister schon in frühen Jahren auf eine abschüssige Bahn getrieben worden sind. Sie leugnete zunächst hartnäckig jede Schuld. Schließlich konnte sie den Vorhaltungen des Kommissars nicht mehr standhalten und gab zu, in einer Apotheke eine Mischung von Morphium und Opium geholt zu haben, die sie in den Likör gegossen habe.

Untergang eines deutschen Dampfers. In der Nacht zum Sonntag strandete auf einer Klippe, fünf Meilen von Bergen, der deutsche Dampfer „Walterhof" aus Cuxhaven. Die Mannschaft aus zwölf Mann und der norwegische Lotse versuchten sich auf ein Floß zu retten. Das Schiff sank sofort. Das Floß trieb sieben Stunden lang bis Rettung kam. Nur drei Mann waren noch am Leben. Unter den Ertrunkenen befindet sich der Lotse.

Wetterstation Lüdenscheid Realgymnasium

(Specht, Hochstr. 71)

Tag Stunde	Barometer mm	Thermometer °C	Relat. Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke	Bewölkung	Niederschlag mm	Sonnenschein
12. 2. 9 Uhr abds.	766,1	— 0,8	—	SSO 0	10	—	—
13. 2 7 Uhr morg.	765,7	— 2,3	—	S 0	10	1,3	—

Temperatur. höchste + 2,1°, niedrigste — 3,5°

Marktberichte.

Berlin, 13. Febr. Der Produktenmarkt war ruhig, vom Devisenmarkt lag keine Anregung vor, Inlandangebot blieb knapp, sofortige Abladung wegen Frachterhöhung zum 15. d. M. gefragt, Roggen für R.-G. gesucht, Preise kaum verändert. Weizen 66 000, Roggen 59 000, Gerste 55—56 000, Hafer 47—48 000, Mais, [illegible] tige Abladung Berlin 67 000, Hamburg 65 000 Mark.

Ausstellerandrang zur Leipziger Frühjahrsmesse. Wie wir erfahren, sind bereits seit Wochen sämtliche Ausstellungsplätze in Leipziger Meßhäusern und Hallen für die Frühjahrsmesse 1923 vergeben. Eine große Anzahl täglich noch einlaufender Anfragen nach Meßständen aus allen Kreisen der Industrie kann daher nicht mehr berücksichtigt werden.

Geld-, Wechsel- und Warenmarkt.

Mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.

Am 13. Februar keine Wertpapierbörse.

Devisenverkehr: Heute vormittag ca. 10 Uhr.

Holland 9800 Amerika 24800 London 116000
Paris nicht not. Brüssel nicht not. Schweiz 4600
Tendenz: Schwach.

Amtl. Berlin	Geld-Sorte	13. Februar Geld	13. Februar Brief	12. Februar Geld	12. Februar Brief
Amsterdam	Gulden	10922,62	10977,38	10972,50	11027,50
Brüssel	Frank	1508 71	1516,89	1511,21	1518,79
Christiania	Krone	5212,93	5238,07	5137,12	5182,80
Kopenhagen	Krone	5230,87	5263,13	5211,93	5238,07
Stockholm	Krone	7331 62	7300 38	7356 56	7393 44
Helsingfors	finisch Mk.	278.17	731,83	743,13	746,97
Rom	Lire	1336,05	1343,35	1341 85	1343,37
London	Pfd Sterl	129675,00	130325,00	130173,0	130328,0
New York	Dollar	27630,75	27769 25	27730,50	27889 50
Paris	Frank	1703,21	1716 79	1710,71	1719,20
Schweiz	Frank	5212,93	5238 07	5238,87	5263,13
Spanien	Peseta	4339.12	4360 88	4364 08	4335,94
Oesterreich	100 Kr.	39,30	39,50	39,27	39 47
Prag	Krone	822,93	827,07	832.99	837,09

Stimmungsbild der Börse.

Der Handel mit Devisen begann heute Vormittag sehr [illegible]pend, da allgemeine Zurückhaltung herrschte und die Unsicherheit Beteiligten deutlich zu erkennen war. Anfangs wurden, wie ge[illegible] leicht befestigte Kurse genannt. Später erfuhren sie aber eine [illegible] Abschwächung, da von der Reichsbank wieder Abgaben gemacht [illegible] den. Der Dollar wurde amtl. mit 27 700 notiert. Späterhin [illegible] die Kurse wieder etwas an. Für Effekten herrschte keine [illegible] Stimmung.

Nur 1 Tag! Nur 1 Tag!
Nun aber heraus
mit Ihrem Altmaterial. Benötige dringend einen Posten Altmetalle und zahle trotz
Dollarsturz
Zinn, wie Teller, Kannen, Bierdeckel etc. Kilo . . . ℳ 5000
Histor. Gegenstände bis Kilo ℳ 10000
Grammophonplatten, auch zerbr. ℳ 1000
Ferner für Kupfer, Messing, Aluminium, Zink, Blei, Staniol, konkurrenzlose Preise für Badewannen u. Badeöfen, die höchsten Preise Ankauf von Fellen aller Art zu allerhöchsten Tagespreisen.
Beginn des Ankaufs sofort bis morgen Donnerstag Abend 7 Uhr im
Ratskeller in Lüdenscheid
Ecke Herzogstrasse und Annengasse.
Ware kann abgeholt werden. Postkarte oder sonstige Nachricht genügt. Ausw. gefl. mitbr.
Ankaufszentrale für Rohprodukte
G. Brand, Frankfurt a. M.

Metallindustrie
G. m. b. H. — vorm. Becker & Sturm
Lüdenscheid i. Westf.
Telegr.-Adr.: Metallindustrie — Telefon 242
Metallgußwaren
Galanterieartikel
in feiner Ausführung.

Allgemeine Transportgesellschaft
vorm. Gondrand und Mangili, m. b. H.
Sitz der Gesellschaft: Frankfurt a. M.
Kapital: 40000000 Mk voll eingezahlt
65 Filialen
an allen wichtigen Handels-, Hafen- und Grenzplätzen
Telegrammadresse: Atege
für alle Filialen.
Spezial.: Sammelverkehre von und nach allen Orten des In- und Auslandes.
Kostenfreie Lagerung.
Verzollung: Versicherung.
Lüdenscheid, Humboldtstr 26
Fernsprecher Nr. 376 und 1266.

An unsere verehrliche Kundschaft!

Die katastrophale Markentwertung macht es uns leider unmöglich, vorläufig weitere Notierungen auf Kunden-Konto vorzunehmen, sollen uns nicht Verluste entstehen, die einfach nicht zu tragen sind.

Wir bitten deshalb davon Kenntnis zu nehmen, daß vom 1. Februar ab Einkäufe nur noch gegen Barzahlung getätigt werden können. In Ausnahmefällen werden Waren bei größerer Anzahlung bis längstens 14 Tage zurückgestellt.

Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß nur zwingende Notwendigkeit uns zu vorstehender Maßnahme veranlassen konnte. Wir zweifeln nicht daran, bei unserer verehrlichen Kundschaft Verständnis für die augenblickliche Sachlage zu finden.

Sobald die Lage des Geldmarktes es uns gestattet, werden wir selbstverständlich die Kunden-Konto-Einrichtung wie früher den bisherigen Kunden zustatten kommen lassen.

Die Manufaktur-, Konfektions-, Weiss- u. Woll-, Galanterie-, Haushalts- u. Glas-, Hüte- und Pelz-, Damenputz-, Gold-, Bürobedarfs-, Schreibwaren-Geschäfte und Buchhandlungen.

Freitagabend 8 Uhr in der Schützenhalle:
Richard Wagner Abend
zum Besten der Alters-, Sozial- und Kleinrentner
Karten zu 1000 M., 800 M., 600 M. in den Buchhandlungen und im Metallarbeiterbüro.

Motto: Die Hälfte des Lebens verbringt der Kaufmann in seinem Büro, drum soll er es sich heimisch gestalten.
Büroeinrichtungen, moderne Briefablagen, Privatbüros
liefert preiswert
Papierhaus Sasse
Wilhelmstr. 20. Fernruf 1185.
Fachmännische Vorschläge unverbindlich.

Laufjunge
für die Nachmittagsstunden sofort gesucht.
Druckerei Gasse
Friedrichstr. 9a.

Wer liefert
Werkzeuge
zum Einsetzen der Drahtfedern in Strumpfhalterschereneinklammern?
Offerten unter L. Z 1167 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für den Nachweis von gebrauchten
Lokomobilen Dampfkesseln Dieselmotoren Vollgattern Feldbahngleis
zahlen hohe Provision
I. Carl Suhr, G. m. b. H. Hamburg 13, Rentzelstr. 6

Goldwerte
sind geschützte Erfindungen.
Erwirkung durch Patentbüro Köchling, Hagen i. W.
Concordiastr. 7
Fernsprecher 3436.

Eine Wohnung in Hagen
bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. Mansarde, elektr. u. Gas, mit Nebenräumen ist zu vergeben. Dagegen wird gesucht eine gleichgroße oder um 1-2 Zimmer kleinere in Lüdenscheid.
Angebote an Knoden, Hagen, Augustastr. 45 II.

Am Freitag, den 16. 1923 finden Mütterratungsstunden in Oberahmede von 9—10 Uhr in Altroggenrahmede von 11—12 Uhr statt. Gleichzeitig werden Bezugsscheine für Säuglingszucker ausgegeben.
Der Amtmann

Achtung! Hausfrauen!
Nur 1 Tag!
Morgen Donnerstag kaufe
ausgekämmtes Frauenhaar
kg 3500 M, 100 g 350
F. Sondermann
Werdohlerstr 13

Durch
eine kleine Anzeige in der „Lüdenscheider Zeitung" erreichen Sie schnell und sicher, was Sie wollen.

Bestellungen auf Bachforellen-Brut nimmt bis zum 20. d. Mts. entgegen
Forellenzucht Spannagel Came.

Kein
Bettnässer
versäume prakt. Arzt Dr. Zottmann's „Kratos" das Neuste, sofort wirkend anzuwenden. (Ges.) Auskunft kostenlos. Alter u. Geschlecht angeb. Medika Versand 414 München 2 Plinganserstr. 76.

Gegr. 1857.

Grosses Lager neuer u. gebrauchter Werkzeugmaschinen.
Telegr.: Maschinennatorp.
Maschinenfabrik Alfred Natorp
Inh.: Adolf Klinke, Haspe i. W.
Uebernahme freiwerdender Werkzeugmaschinen.

SCHREIBMASCHINEN
stets auf Lager.
PAPIERHAUS SASSE

Ein Landgut
zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten an
Rechtsanwalt Fischer, Hagen i. W., Mittelstr. 22.

Schmirgelscheiben.
General-Vertreter eines leistungsfähigen, bekannten Werks (außer Verband) sucht für Lüdenscheid und Umgegend einen erstklassigen, eingeführten und übrigen
Vertreter.
Ausführliche Angebote unter J. 7 an die Ann. Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.